



Buddhas Leben und Wirken

Aśvaghoṣa

Leipzig, 1894

3. Kapitel. Der Schrecken beim Anblick des Leides. Der Bodhisattva unternimmt eine Ausfahrt in die königlichen Gärten außerhalb der Stadt, kehrt aber zweimal trübsinnig um, weil ihm erst ein ...

[urn:nbn:de:hbz:466:1-61456](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-61456)

„O, möchte dies doch“ — dachte dann der König — 183
 „Bestimmen meinen Sohn, sein Kind zu lieben,
 Und nicht sein Haus zu meiden.“ Überall ist
 176 Es Sitte, daß die Fürsten, deren Söhne
 Noch nicht erwachsen sind, von der Regierung
 Entfernt sie halten, damit sie Erholung 184
 Des Geistes finden, und sie zu dem Ende
 177 Versehn mit Mitteln weltlicher Genüsse,
 Auf daß durch sie der Königsstamm fortblühe.
 So ließ auch jetzt der König, da er einen 185
 Stammhalter hatt' erzeugt, jedwede Lust ihn
 Genießen in dem Wunsche, daß er daran
 178 Sich mög' ergötzen und nicht aus der Heimat
 Fortwandern, um Weisheit zu suchen. Vormal's 186
 Genossen auch die Bodhisattva-Kön'ge
 Trotz aller Strenge ihres Lebenswandels
 179 Weltliche Freuden; erst nach eines Sohnes
 Erziehung löst'en die Familienbande
 Sie, und betraten des Gebirges Wildnis, 187
 Um in der Einsamkeit sich auszubilden.

180

Drittes Kapitel.

Der Schrecken beim Anblick des Leides.

Liebliche Gärten giebt es vor den Thoren 188
 181 Der Stadt mit Bachgeriesel, klaren Seen,
 Jedweder Art von Blumen, reihenweise
 Gepflanzten Bäumen, Frucht' und Schatten bietend.
 Auch manche Arten wunderschöner Vögel 189
 Sieht man dort lustig flattern, auf den Flächen
 182 Des Wassers hauchen die vier Blumenforten,
 Von Farben glänzend, ihren Wohlgeruch aus.
 Der Sängerrinnen Stimmen und der Saiten 190
 Musik ertönen im Palast dem Prinzen
 Zur Unterhaltung. Diese Klänge hörend,

- Verlangt ihn nach der schatt'gen Gärten Freuden.
 Für sich erwägend des Vergnügens Quellen, 191
 Verweilt' er bei den Freuden einer Ausfahrt
 Ins Freie, wie der Elefant, gefangen,
 Beständig sich zurücksehnt in die Wildnis.
 Nachdem der Wunsch des Prinzen, durch die Gärten 192
 Zu wandern, seinem Vater war gemeldet,
 Ließ der zunächst durch die Beamten, denen
 Das oblag, sie zurichten und ausschmücken.
 Die Straße dorthin ließ er eben bahnen, 193
 Und alles aus dem Wege räumen, dessen
 Anblick widrig sein konnte, alle Krüppel
 Und franken Greise, alle, die durch Armut
 Und Trübsal litten, damit seinem Sohn nichts 194
 Sich zeige, was des Herzens heitre Stimmung
 Ihm trüben könnte. Als der Schmuck vollendet
 War, ward der Prinz zur Audienz berufen.
 Der König legt' dem Sohn, der sich ihm nahte, 195
 Die Hand aufs Haupt und sah ihm in das Antlitz.
 Halb freudige, halb ängstliche Gefühle
 Beherrschten ihn; er öffnet', um zu reden,
 Den Mund, doch lähmte ihm das Herz die Zunge.
 Nun seht den Wagen! prachtvoll mit Juwelen 196
 Am Borderteil verziert, vier stolze Krosse
 Von gleichem Schritt, sanftmütig, wohlgezogen,
 Noch jung und von anmutiger Erscheinung,
 Vollkommen rein und weiß, belegt mit blumig 197
 Gestickten Decken, und im Wagen stehend
 Den Kosselenker, Blüten auf den Weg hin
 Gestreut, zur Seite köstliche Behänge
 Entlang der Straße an verzweigten Bäumen, 198
 Als Zier dazwischen prächtige Gefäße,
 Traghimmel schwebend und vielfarb'ge Banner,
 Bewegt vom Winde seidne Tücher rauschend;
 Gereiht an jeder Seite, vorgebeugt und 199

191 Erig anschauend mit feurigen Augen,
 Zuschauer, doch nicht ungeschliffen starrend,
 Vielmehr wie in der Luft der blaue Lotus
 Den Kelch hinabbeugt; um ihn her geschart die
 192 Minister und Hofleute, wie dem Hauptstern 200
 Die andern Sterne eines Bildes folgen.
 Sie alle gaben die Verwunderung über
 Solch seltnen Anblick flüsternd zu erkennen;
 193 Reich oder arm, hoch oder niedrig, alle, 201
 Ob jung noch oder schon erwachsen oder
 Schon hoch bejahrt, bezeigten Ehrerbietung,
 Für das Vorhaben Glück und Segen wünschend.
 194 Das Landvolf und die Stadtbewohner, hörend, 202
 Daß eine Ausfahrt unternehmen wolle
 Der Prinz, beeilten sich, zu Fuß die Straße
 Schnell zu erreichen; auf Bedienung wartet'
 195 Der Reiche nicht, den Schläfer weckte nicht erst, 203
 Wer wachte, niemand trieb zunächst zum Stalle
 Sein Vieh und sperrt' es ein, verschloß sein Geld nicht,
 Verriegelt' auch nicht seines Hauses Thüren.
 196 Erstiegen wurden Türm' und Hügel, Bäume 204
 Erklettert, Fenster und Balkone füllten
 Entlang der Straße sich mit Menschen, die kaum
 Die Augen zu erheben wagten, abwärts
 Gebeugt und spähend, ob sich auch an ihnen
 Etwas Anstößiges erblicken lasse.
 197 Die oben saßen, redeten zu denen 205
 Auf untern Plätzen, und die auf der Straße
 Vorübergangen, riefen zu den obern
 198 Hinauf; ein Gegenstand nur spannte aller 206
 Aufmerksamkeit, sodas selbst, wenn ein Deva
 Dahingeschwebt wär', oder ein Hochheil'ger
 Erschienen, sich deshalb doch niemand hätte
 Gerührt; so unbeweglich war bei allen
 199 Des Leibes und der Glieder Richtung. Nun denn,

- Schön wie der Lilie aufgebrochne Knospe,
 Nahm seinen Weg er zu den Gartengründen, 207
 Damit wahr werde, was der heil'ge Kishi
 Geredet hatte. Freudiges Entzücken
 Erfüllt' des Prinzen Herz, als er erblickte
 Die wohlgebahnten und besprenkten Wege
 Und die Bevölkerung in Feierkleidern, 208
 Auch die Drapierung und in hellem Glanze
 Den reinen Wagen. Auf ihn schaut' die Menge,
 Den schön geschmückten, und auf sein Gefolge,
 Gleich einer Fürstenschar zum Anblick eines 209
 Himmlischen Königssohns vereinigt. Plötzlich
 Zeigt' sich da aus des reinen Himmels Wohnung
 Ein Deva-Raja an des Weges Seite,
 Gehüllt in eines hochbejahrten Greises 210
 Gestalt, der mit bedrücktem schwachem Herzen
 Noch um das Leben rang. Als den der Prinz sah,
 Fragt' schreckersfüllt er seinen Wagenlenker:
 „Was ist das für ein Mann mit weißem Haupthaar, 211
 Des Augen triefen, der gekrümmten Rückens
 Entlang den Weg wandt, kaum mit einem Stabe
 Den welken Leib noch mühsam aufrecht haltend?
 Hat plötzlich Hitze so ihm eingetrocknet 212
 Den Körper, oder ist er schon geboren
 In diesem Zustand?“ Kaum wagt' zu erwidern
 Die Wahrheit, höchst bestürzt, der Wagenlenker,
 Bis seinem Geiste Kraft der reine Deva 213
 Einflößte, sodas er in wahren Worten
 Die Antwort gab: „Veränderung des Aussehns,
 Verfall der Lebenskraft, des Kummers Wachstum,
 Der Lust Entschwinden, Abstumpfung des Geistes, 214
 Kraftlosigkeit der Glieder sind die Zeichen
 Von dem, was Alter heißt. Ein Säugling war einst
 Der Mann, an seiner Mutter Brust genähret,
 Dann, voll von Lebenslust, ein schöner Jüngling 215

Und im Genuß der fünf Vergnügungsweisen.

207 Doch mit den Jahren trat Verfall des Leibes
Ein, und jetzt hat das Alter ihn verwüftet."

Erschüttert und bewegt durch diese Antwort, 216

Fragt' weiter noch der Prinz den Wagenlenker:

208 „Ist jener nur geknickt vom Alter, oder
Wird mir und andern es wie ihm ergehen?"

Und ihm entgegnete der Koffseführer: 217

„Auch Eurer Hoheit Erbteil ist dies Schicksal;

Im Lauf der Zeit verändert die Gestalt sich,

209 Der zweifellosen Zukunft kann nichts wehren.

Hin durch die ganze Welt muß einst des Alters 218

Gewand die junge Form anlegen, das ist

Das allgemeine Los." Der Bodhisattva,

210 Der längst den Grund für fleckenlose Weisheit

In sich gelegt, und jede hohe Tugend 219

Fest hatte wurzeln lassen, um in seinem

Jetzigen Leben reiche Frucht zu ernten,

211 Ward tief betroffen, diese Worte hörend

Vom Leid des Alters, aufwärts sträubt' sein Haar sich.

Sowie des Donners Rollen und der Sturmwind 220

Das Vieh erschrecken und zur Flucht antreiben,

212 Ergriff den Bodhisattva jene Rede,

Er zitterte vor Angst und seufzte tief auf,

Gepreßten Herzens, ob dem Leid des Alters; 221

Kopfschüttelnd und mit starrem Blick der Augen

213 Sann über dieses Elend des Verfalles

Er nach. „Wie kann uns Freude das gewähren,

Was so bald hinwegft, von des Alters Zeichen 222

Getroffen, die sich allem ohne Ausnahm'

214 Ausprägen. Was auch jetzt in Jugendkraft prangt,

Bald wird es sich verwandeln und hinsiechen.

Wem solche Dinge sich vor Augen stellen, 223

Wie sollte der nicht das Verlangen fühlen,

215 Von ihnen los zu kommen?" Bodhisattva

- Befahl sodann dem Wagenlenker, schleunig
 Zu wenden und zur Stadt zurück zu fahren.
 „Beständig an das Greisenalter denkend,
 Was sich herannahet, welche Freuden könnten
 Mir, dessen Lebensjahre rasch verfliegen,
 Dem Winde gleich, noch diese Gärten bieten?“
 Wie einem, der zum Grabesort zurückkehrt,
 War ihm zu Mut, aus seinem Herzen wich nicht
 Die trübe Stimmung, kein Geschäft bewegte
 Ihm das Gemüt, und nirgends fand er Ruhe
 In seiner Wohnung. Als der König hörte
 Von seines Sohnes Trübsinn, ließ zu neuer
 Ausfahrt er durch die Freunde ihn bewegen,
 Und gab den Dienern und Beamten Weisung,
 Die Gärten mehr noch als vorhin zu schmücken.
 Hierauf erschien der Deva als ein kranker
 Mann. Ringend mit dem Tode stand er seitwärts
 Am Wege, aufgeschwollen und entstellt war
 Sein Leib, er stöhnt' und ächzte, tief aufseufzend
 Verkrümmt und wund erschienen Händ' und Kniee
 Er murmelt' jammernd, während aus den Augen
 Ihm Thränen liefen. Wieder fragt der Prinz, was
 Das für ein Mann sei, seinen Wagenlenker.
 Die Antwort war: „Das ist ein Kranker, alle
 Vier Elemente sind in ihm verwirrt und
 Zerrüttet, seine Kräfte sind erschöpft, und
 Von Schwäche tief gebeugt fleht er um Hilfe.“
 Als diese Worte er vernommen, fühlte
 Der Prinz sein Herz beschwert von Trauer: „Leidet“
 — Fragt' er — „allein der Mann hier solches, oder
 Sind andre noch von gleicher Qual betroffen?“
 Die Antwort war: „Hin durch die ganze Welt trifft
 Die Menschen eben dies Geschick, erdulden
 Muß Krankheit eines jeden Leib, des Reichen
 Und Großen wie des Armen und Beschränkten.“

Von Angst und Kummer ward der Prinz ergriffen 232
 Als dieses Wort sein Ohr berührte, leiblich
 224 Und geistig aufgeregt, dem Bild des Mondes
 Im Wasser gleich, vom Wellenzug gekräuselt.
 „Wenn in des Siechtums großen Feuerofen 233
 Wir so geworfen sind, wo bleiben Ruhe
 225 Und Frieden dann? Ist's möglich, daß leichttherzig
 Und lustig in Unwissenheit und Täuschung
 Weltliche Menschen leben, während Krankheit 234
 Als Räuber jederzeit mag kommen?“ Darauf
 Rief wiederum er seinen Wagen wenden
 226 Und trauert', an das Leid der Krankheit denkend.
 Wie mit geschwächtem Körper, schwer verwundet 235
 Durch Schläge, sich ein Mann auf seinen Stab lehnt,
 So weilt' er im Palaste abgeschlossen
 227 In Einsamkeit, weltliche Freuden hassend.
 Nochmals erfahrend seines Sohnes Rückkehr, 236
 Fragt' nach dem Grund davon besorgt der König.
 Ihm ward erwidert: „Jener sah die Schmerzen
 228 Der Krankheit.“ Außer sich vor Schreck schalt heftig
 Der König auf des Weges Wächter, sprachlos 237
 Ward er vor Herzbeklemmung. Dann vermehrt' er
 Der Sängerrinnen Schar und ließ die Klänge
 29 Der Lust noch lauter als zuvor ertönen,
 Damit Befriedigung durch Ohr und Auge 238
 Zu teil dem Prinzen werde, und genießend
 Weltliche Freuden er an seiner Heimat
 30 Gefallen finde. Nacht und Tag erhöhte
 Der Zauber sich der Melodieen, dennoch
 Blieb unbewegt sein Herz. Selbst zog der König 239
 Hinaus dann zur Besichtigung von allem.
 31 Damit noch reizender die Gärten würden,
 Wählt' er für sie sorgfältig Dienerinnen
 Von tabelloser Schönheit aus, die lebhaft
 Und witzig, wohl die Dinge anzuordnen 240

- Geschickt, in ihrer Blicke Netz die Männer
 Zu fangen wußten. Er vermehrt' am Wege
 Entlang die Zahl der Wächter, streng befehlend,
 Daß sie fern hielten jeden trüben Anblick.
 Mit Ernst ermahnt' er auch den Rosselenker 241
 Wohl auszuschaun und den Weg beim Fahren
 Zu wählen. Doch ließ eines toten Mannes
 Gestalt sich nunmehr zeigen jener Deva
 Des reinen Himmels. Vier Personen trugen 242
 Den Leichnam aufgebahrt, sie gingen scheinbar
 Vorauf dem Bodhisattva, außer diesem
 Sah nur der Wagenlenker ihn, sonst keiner
 Aus der Umgebung. Jener fragt' noch einmal: 243
 „Was trägt man dort mit auserles'nen Blumen
 Und Wimpeln, während sich, von Gram bewältigt,
 Das Haar zerrauft und jammert das Gefolge?“
 Der Wagenlenker sprach, wie ihm die Götter 244
 Eingaben: „Das ist ein Verstorbner, ihm ist
 Des Leibes Kraft vernichtet und das Leben
 Entschwunden, kein Gedanke ist bei ihm noch
 Im Herzen, sein Verstand hat sich verloren,
 Entflohen ist sein Geist, well und verfallen 245
 Ist die Gestalt, tot wie ein Holzstolz liegt er
 Da ausgestreckt, zerrissen sind die Bande
 Der Sippschaft. Seine Freunde, die ihn früher
 Geliebt, erfreu'n, gehüllt in weiße Leinwand, 246
 Sich nicht mehr seines Anblicks, sondern tragen
 Ihn fort, um ihn ins Grab zu legen.“ Als er
 Vom Tode hörte, preßten Schmerzgedanken
 Des Prinzen Herz zusammen und er fragte: 247
 „Ist der allein gestorben, oder giebt es
 Noch andre in der Welt desselben Zustand's?“
 Die Antwort war: „An allen Orten findet
 Man seinesgleichen, wer ins Leben eintritt,
 Verläßt es ebenso. In mittlern Jahren 248

Zwar stark und munter geht er unvermeidlich
 Dem Tod entgegen, weil er einen Leib hat.“
 Verstörten Sinns lehnt auf die Wagenbrüstung
 Der Prinz sich und sprach mühsam stammelnd, weil ihm 249
 Der Atem stockte: „Wie verderblich ist doch
 Weltlicher Menschen Täuschung! sorglos leben
 Dahin sie, während überall sie sehen
 Den Leib in Staub zerfallen; nicht aus totem
 Holz oder Stein besteht ihr Herz, und dennoch 250
 Denkt an die Unbeständigkeit von allem
 Es nicht.“ Des Wagens Umkehr fordert er dann,
 Um nicht mehr Zeit mit Lustfahrt zu verschwenden.
 Wie könnt' er schweifen hin und her mit leichtem 251
 Sinn, während ihm beständig vor den Augen
 Der Tod stand? Doch der Wagenlenker wagt', an
 Des Königs Mahnung denkend, nicht die Rückkehr.
 In Sprüngen vorwärts treibt er seine Kasse 252
 Hin zu den Gartenhainen, wo der Bäche
 Krystallne Wellen rieseln, und das grüne
 Laubdach der Bäume sich ausbreitet, wo man
 Bewundernd sieht gar mannigfache Formen 253
 Der Tierwelt, und melodische Gefänge
 Der Vögel hört, für Aug' und Ohr entzückend,
 Wie in Mandavana, dem Himmelsgarten.

Viertes Kapitel.

Die Verschmähung der Lust.

Bei seinem Eintritt in den Garten wurde 254
 Der Prinz umringt von Courtisanen, die ihn
 Zu reizen zu leichtfertigen Gedanken
 Versuchten. Mit verschlagner Kunst liebäugelnd,
 Zeigt jede sich so vorteilhaft wie möglich, 255
 Auch zu harmonischem Konzert verbunden,
 Bald händeklatschend, bald im Tanz zusammen